

Das Erste¹

Mittwoch, 15. Januar 2014, 20.15 Uhr

Es ist alles in Ordnung

WDR¹

»Nicole Weegmanns Film bricht mit den Erwartungen«

»Es ist alles in Ordnung« ist ein Film, der verstörende familiäre Fehl-Entwicklungen behandelt, ohne deswegen ein Themenfilm zu sein. Dazu ist sein bildästhetischer, dramaturgischer Ansatz zu kunstvoll, dazu ist das Gewebe der Beziehungen zwischen den handelnden Personen und ihrem Umfeld zu fein gesponnen.

Nicole Weegmanns neuer Film »Es ist alles in Ordnung« bricht mit den Erwartungen, die beim Thema »Kindesmisshandlungen« gängigerweise aufkommen. Der Film behandelt das Thema vielschichtig, er geht unter die Haut und vermeidet Klischees. Bei der Thematik »Gewalt in Familien« ist der Schuldige meist schnell ausgemacht. Bei »Es ist alles in Ordnung« ist das anders: Die pubertierende Tochter provoziert, der bemühte Stiefvater reagiert hilflos, rastet aus, schließlich schlägt er. Er ist auf den ersten Blick kein Choleriker, er will der Stieftochter und dem leiblichen Sohn ein guter Vater sein, der Mutter beider Kinder ein guter Ehemann – er will alles richtig machen. Der Zuschauer kommt allen Figuren nahe, distanziert sich aber auch zunehmend vom Verhalten aller: Die nicht intervenierende Mutter irritiert genauso wie das provozierende Verhalten der pubertierenden Tochter. Vom gewalttätigen Vater rückt man zwar innerlich bald ab, kann gleichzeitig aber auch seine Ohnmacht und Hilflosigkeit verstehen. Patchwork-Familie einmal nicht rosarot erzählt.

Das Autorenduo Tina Ebelt und Ingo Haeb, die Producerin Julia Roeskau und der Redakteur Michael André haben den Stoff mit viel Sensibilität entwickelt und mit Nicole Weegmann die ideale Regisseurin dazugeholt. Sie, die mit dem WDR-Fernsehfilm »Ihr könnt euch niemals sicher sein« bereits bewiesen hat, wie genau und sicher sie mit solchen differenzierten zeitkritischen Stoffen umgeht, gab dem Skript noch einmal einen letzten Schwung und Schliff. Sie hat treffsicher ihr Schauspieler-Ensemble gefunden. Sie bringt Mark Waschke und Silke Bodenbender als grundsympathisches Mittelstandsehepaar zusammen und führt sie dann in familiäre Abgründe. Aber die größte Anerkennung verdient die Regisseurin mit der Entdeckung der

bei den Dreharbeiten erst 16-jährigen Sinje Irlinger. Unter ihrer Anleitung hat Sinje die schwierige Rolle der misshandelten Tochter Sarah mit Bravour gelöst.

Ein wunderbarer Kameramann (Ngo The Chau) und eine umsichtige Ausstattung (Bettina Schmidt) haben dem Film zu einer eigenen filmischen Ästhetik verholfen: Die überhelle Fassade einer heilen Welt, in der sich diese Filmfamilie architektonisch perfekt eingerichtet hat. Eine Reihenhaus-Oberfläche, die transparent und offen aussieht, doch hinter deren verschlossenen Türen, steilen Treppen und verborgenen Ecken sich eben auch Gewalt und Misshandlung auf tun.

Die Kölner Produktionsfirma 2Pilots hat mit »Es ist alles in Ordnung« ihren ersten Primetime-Film für den ARD-Mittwochssendeplatz vorgelegt. Jörg Siepman und Harry Flöter – beide aus der Talentschmiede der Kölner KHM hervorgegangen – haben in den letzten Jahren einige mutige Kinofilme realisiert. Willkommen beim Fernsehen!

Dr. Barbara Buhl
Leiterin WDR Programmgruppe
Fernsehfilm und Kino



Silke Bodenbender ist Birgit, die Ehefrau von Andreas

Für Birgit scheint sich endlich der Traum von einem glücklichen Familienleben zu erfüllen: gemeinsame Urlaube, ein kleines Häuschen, zwei Kinder und Andreas, der sich rührend um Sarah, Birgits Tochter aus einer früheren Beziehung, kümmert, als wäre sie seine eigene Tochter. Doch die zunehmenden Pubertätsprobleme mit Sarah nagen an der Stimmung innerhalb der Familie. Sarah bringt Birgit an ihre Grenzen. Auch als Andreas gewalttätig gegenüber seiner Stieftochter wird, versucht Birgit zwingend, das vermeintliche Familienidyll aufrecht zu erhalten und scheint jeglichen Mutterinstinkt zu verlieren ...



Frau Bodenbender, wie war Ihre erste Reaktion beim Lesen des Drehbuchs?

Ich wollte bei diesem Projekt unbedingt dabei sein! Ein relevantes Thema, gut und nachhaltig beschrieben. Die Rolle der Mutter hat mich in all ihrer Unsicherheit sehr berührt und gleichzeitig natürlich unheimlich wütend gemacht.

Der Film bricht mit der Erwartung der Zuschauer, bedient keine klassischen Gut-Böse-Klischees ... Was macht ihn für Sie zu einem ganz besonderen Film?

Den Film als Ganzes können Außenstehende sicher besser beurteilen. Natürlich ist es aber immer sehr reizvoll, wenn Figuren gebrochen sind, also keine eindeutige Identifikation zulassen, und genau das erwarten viele Zuschauer von anspruchsvollen Fernsehfilmen.

Durch Birgit wird in dem Film radikal gezeigt, wie Gewalt in Familien überhaupt möglich ist. Dass mehr als nur ein Täter dazu gehört. Wie würden Sie das passive Verhalten von Birgit einordnen? Ist Sie Opfer? Mittäterin? Täterin?

Sie ist Mittäterin und Opfer. Mittäterin, weil sie bewusst oder unbewusst lieber in die Verdrängung flieht, als sich mit der Not ihrer Tochter auseinanderzusetzen.

Opfer, weil sie sich nicht durchsetzen kann, ihr also schlicht die Kraft fehlt, diese Auseinandersetzung zu suchen.

Birgit versucht dem Idealbild einer modernen Frau zu entsprechen. Worüber stolpert sie? Ist es ihre Sehnsucht nach einer »normalen« Familie, die alles in den Abgrund reißt?

Ins Stolpern kommt sie, da es ihr nicht gelingt, sich klar zu positionieren zwischen ihrer Tochter und ihrem neuen Mann, den sie auf keinen Fall verlieren möchte. Aus Verlustangst schafft sie es nicht, sich diesem Loyalitätskonflikt zu stellen und ihn zu lösen. In erster Linie ist es diese Angst, den Mann zu verlieren, die sie so viel verdrängen lässt, bis gar nichts mehr zu retten ist.

Als Zuschauer hat man schnell das Bedürfnis, Birgit zu schütteln, ihr die Augen zu öffnen ... An welchem Punkt beginnt sie als Mutter zu versagen?

Sie schafft es nicht, Grenzen zu setzen und konsequent zu sein. Sie will es allen Recht machen, allen gefallen und für die Außenwelt eine perfekte Fassade aufrechterhalten. Sie ist überfordert und scheitert an ihren Ansprüchen. Indem sie ihre Unsicherheit überspielt, alles Störende verdrängt und pathologisch ausblendet oder bewusst lügt, scheitert sie als Mutter, die an erster Stelle das Wohl ihrer Tochter sehen muss.



Mark Waschke ist Andreas, der Ehemann von Birgit

Andreas ist ein sportlicher, selbstbewusster Mann, der sich seiner Verantwortung als Stiefvater von Sarah stellt. Er bemüht sich, einen Zugang zu dem pubertierenden Mädchen zu finden. Als Familienoberhaupt versucht er ihr aber auch Grenzen zu setzen und trotz aller Provokationen nicht die Kontrolle zu verlieren. Doch Andreas ist überfordert, rastet immer wieder aus und erkennt sich selbst oft nicht wieder. Seine Wutausbrüche werden immer gewalttätiger und seine Versöhnungsangebote an Sarah immer hilfloser. Andreas und Sarah lernen eine Seite an ihm kennen, von der Birgit nichts ahnt – oder nichts ahnen will.

Herr Waschke, wie war ihre erste Reaktion beim Lesen des Drehbuchs?

Diese Geschichte verdiente es, erzählt zu werden – mit ihren Widersprüchen, ihrer besonderen Dramaturgie und der Schwierigkeit, sie einzuordnen.

Der Film bricht mit der Erwartung der Zuschauer, bedient keine klassischen Gut-Böse-Klischees ... Was macht ihn für Sie zu einem ganz besonderen Film?

Den Drehbuchautoren war es wichtig, die Figuren in der Mitte der Gesellschaft anzusiedeln, sodass es nicht schwer fällt, sich zumindest streckenweise mit ihnen zu identifizieren. Das macht den Reiz der gesamten Konstruktion aus.

Das Verhalten von Andreas wirkt auf den Zuschauer ambivalent. Man ist einerseits schockiert wegen seiner Ausbrüche, andererseits kann man ihn auch ein Stück weit verstehen. Er ist kein Monster ...

An die Wirkung auf den Zuschauer denke ich beim Drehen nicht, sonst läuft was schief. Auch jegliche Urteile über die Figuren eines Films überlasse ich gerne denen, die ihn dann sehen.

Im Film werden Grenzen überschritten. Bevor es zu körperlicher Gewalt kommt, herrscht schon eine beklemmende Stimmung. Wo fängt Ihrer Meinung nach Gewalt an?

Ich denke, das sind u.a. zwei der Fragen, die dieser Film auf seine ihm eigene Weise zu stellen versucht. Zivilisation ist Gewalt. Es ist immer die Frage, wer wie mit welchen Interessen damit umgeht.



Sinje Irslinger ist Sarah, die Tochter von Birgit

Sarah erlebt die Pubertät mit voller Wucht. Sie fühlt sich missverstanden und durch die geplante Adoption durch Andreas unter Druck gesetzt. Die Konflikte zuhause häufen sich. Birgit verliert durch ihre Harmoniesucht und Passivität immer mehr an Achtung in den Augen der Tochter und Andreas, der um Sarah buhlt, ist »nur« der Stiefvater und zu ihrem leiblichen Vater darf Sarah keinen Kontakt haben ... Ihre einzige Waffe ist ihr Mundwerk. Und das funktioniert oft schneller und gemeiner, als ihr selbst lieb ist. Als Andreas ihr gegenüber immer jähzorniger und gewalttätiger wird, versteht Sarah die Welt nicht mehr. Sie will das Geschehene ungeschehen machen und verdrängt, was ihr widerfährt. Doch sie braucht ein Ventil für ihre aufgestaute Wut und gerät in einen Teufelskreis, den sie nicht mehr steuern kann ...



Musstest du lange überlegen, ob du so eine Rolle annimmst?

Ich habe mich einerseits irrsinnig gefreut, als ich die Zusage bekommen habe. Danach ist mir aber schon ein wenig schwindelig geworden, weil ich nicht so richtig damit gerechnet habe, dass ich den Zuschlag bekomme. Die Freude auf die Rolle hat aber die Zweifel, ob ich das schaffe, übertönt.

Es sind drastische Szenen, die dem Zuschauer noch lange im Gedächtnis bleiben ... Wie viel »Sarah« hast du nach Drehschluss mit nach Hause genommen?

Ich habe die Rolle ja an vielen Drehtagen nicht mit nach Hause sondern mit in die Schule genommen. Ich habe einen erheblichen Teil der Dreharbeiten während der normalen Schulzeit absolviert. Das heißt, ich habe an einem Tag im Biologie- und Deutschunterricht gesessen und am nächsten Tag war ich Schauspielerin. Diese Doppelbelastung war einerseits sehr schwer und hat mir, glaube ich, es andererseits einfacher gemacht, damit klar zu kommen. Denn in der Schule ging ja alles seinen normalen Gang.

Wie kann man sich als Schauspielerin auf so eine Rolle vorbereiten? Es sind ja nicht nur die Szenen, in denen Sarah geschlagen wird, sondern auf der anderen Seite auch ihre Provokationen und die Versöhnung mit Andreas, die einen fassungslos machen ...

Es war für mich eine echte Herausforderung, diese Rolle zu übernehmen, da ich noch keine Hauptrolle in einem großen Film gespielt hatte – und dann mit so einer Geschichte. Da braucht man natürlich Hilfe, weil ich solche Gewalterfahrungen ja Gott sei Dank in meinem Leben noch nie machen musste. Ich hatte noch vor Drehbeginn und auch währenddessen am Set Coaches, die mich auf die Rolle vorbereitet haben. Ich habe versucht, mich in die Person Sarah hineinzusetzen. Das hat nicht immer auf Anhieb geklappt, aber nach ein paar Anläufen dann wohl doch. Natürlich haben mich meine Eltern auch sehr unterstützt und mich nach Drehschluss immer aus meiner Rolle herausgeholt.

In »Es ist alles in Ordnung« sehen dich die Zuschauer in deiner ersten großen Rolle. Wie sieht die weitere Karriereplanung von dir aus?

Abitur 2014! Darauf richtet sich im Moment meine Aufmerksamkeit. Natürlich versuche ich die Schauspielerei nicht zu vernachlässigen, jedoch will ich erst mal mein Abitur in der Tasche haben. Danach steht mir alles offen. Ob ich Schauspielerin werde, steht für mich noch nicht fest. Ich liebäugle damit, bin mir aber noch gar nicht sicher.



Caemon van Erp ist Philipp, der Sohn von Birgit und Andreas

Philipp bewundert seine große Schwester. Er kann die ständigen Auseinandersetzungen zuhause nicht einordnen und ist wie vor den Kopf gestoßen, als er Sarah eines Tages blutüberströmt im Keller auffindet.



Christina Hecke ist Anja, die Mutter von Sarahs Schulfreundin Rebecca

Als Anja von Rebeccas Verdacht erfährt, sucht sie das Gespräch mit Birgit. Doch die Erklärung vom Sportunfall scheint ihr plausibel. Außerdem kann sie sich beim besten Willen nicht vorstellen, dass Sarah von Andreas geschlagen werden soll. Schließlich ist das doch eine ganz normale Familie ...

Janina Fautz ist Rebecca, Sarahs beste Freundin

Rebecca merkt schon früh, dass mit Sarah etwas nicht stimmt. Ihre beste Freundin ist von einem Tag auf den anderen völlig verändert. In der Schule schlägt sie sich mit anderen Mädchen und nimmt plötzlich alles persönlich. Außerdem fallen ihr die vielen blauen Flecken an Sarahs Körper auf ... Doch Sarah verschließt sich, erfindet Ausreden. Als sie Rebecca eines Tages erzählt, dass sie von ihrem Kinderzimmer aus beobachten kann, wie im Nachbarhaus ein Kind geschlagen wird, vertraut sich Rebecca mit einem furchtbaren Verdacht ihrer Mutter an.



»Opfer und Täter sind nicht voneinander zu trennen«

Interview mit den Drehbuchautoren Christina Ebelt und Ingo Haeb

»Es ist alles in Ordnung« setzt sich von den typischen Themenfilmen ab. Wie sind Sie vorgegangen?

Ingo Haeb: Wir haben uns von Anfang an verstärkt mit der scheinbar passiven Mittäterin, also der Mutter, beschäftigt. Wie kann sie so lange wegsehen? Und wie funktioniert das eigentlich, dieses Wegsehen? Inwieweit ist so ein Verdrängen ein bewusster Vorgang, wo und wann geht das über in einen unterbewussten Reflex?

Christina Ebelt: Ja, uns war wichtig, Figuren zu beschreiben, die man nicht nur verstehen kann, sondern deren Schwächen man von sich selbst kennt. Alle – Birgit, Andreas und Sarah – bemühen sich umeinander, strengen sich an, wollen, dass die Familie funktioniert – aber sie sind jeweils in ihrer Rolle überfordert.

Als Zuschauer sollte man sich nie von den Figuren distanzieren und sagen »das geht mich nichts an«. Es ging bei der Entwicklung der Geschichte viel mehr darum zu untersuchen, wo die Grenze lag, die diese Familie überschritten hat.

Die Figur der Mutter ist radikal gezeichnet. Durch ihr aktives Wegschauen macht sie sich nicht nur mitschuldig, sie ist auch Täterin. Wie hat sich die Figur Birgit während der Arbeit am Drehbuch entwickelt?

Christina Ebelt: Birgit war die Ausgangsfigur, die anderen haben sich um sie herum entwickelt. Zu Beginn war sie noch härter im Umgang mit ihrer Tochter, sie hat kaum Nähe zugelassen und die Schuld ihrer Tochter Sarah zugeschoben. Im Laufe der Bucharbeit hat sich das verändert – Birgit ist zugänglicher geworden.

Ingo Haeb: Nicole Weegmann hat Birgit dann mit Silke Bodenbender besetzt und die beiden haben die Figur auch nach außen hin sensibler gezeichnet, als wir es ursprünglich geplant hatten. Ich denke im Nachhinein, dass dies die richtige Entscheidung war, auch um dem Zuschauer den Zugang zur Figur zu erleichtern.

Als Zuschauer fragt man sich am Ende des Films, wo die Gewalt in der Familie anfing, wo eine Grenze überschritten wurde. Wie würden Sie die »Stufen der Gewalt« beschreiben?

Ingo Haeb: Wenn wir in den Film einsteigen, hat zwischen Andreas und Sarah bereits Gewalt stattgefunden. Inwieweit Birgit dies mitbekommen hat, bleibt offen. Ein wesentlicher Aspekt der Gewaltspirale ist aber Sarahs Hilflosigkeit: sie möchte sich gegen ihre Mutter und den Stiefvater behaupten und schlägt da einen pubertär-aggressiven Ton an. Wenn sie dafür von Andreas gewaltsam bestraft wird, versteht sie dies emotional nicht, denn sie fühlt sich in ihrem Unabhängigkeitsstreben im Recht. Sie ist dann wieder ganz Kind. Die Ungewissheit, wann und für was sie den nächsten Schlag bekommt, ist für Sarah dann so unerträglich, dass sie Andreas provoziert, um so wenigstens ein Stück weit Kontrolle über ihn zu haben.

Christina Ebelt: Für mich ist es so, dass die Gewalt von allen Figuren ausgeht, von Andreas ebenso wie von Birgit und Sarah. Sie alle sind gleichermaßen daran beteiligt – dabei geht es nicht um die Frage der Schuld! Natürlich trifft das Kind keine Schuld. Aber nach meinem Verständnis sind Opfer und Täter gar nicht voneinander zu trennen – das eine bedingt das andere. Die Figuren sind auf eine Art beides gleichermaßen, Opfer und Täter. Es kommt zu Spannungen, wenn sie die Erwartungen des jeweils anderen enttäuschen müssen und mit der Enttäuschung nicht leben können.

Wie haben Sie recherchiert? Haben Sie Gespräche mit Betroffenen, Therapeuten oder Experten geführt?

Wie nah an der Realität ist der Film?

Christina Ebelt: Wir haben vor allem mit Familientherapeuten über ihre Erfahrungen gesprochen. Aber auch mit Psychologen. Die Geschichte ist eine Mischung aus vielen Geschichten, die wir recherchiert

haben. Vor allem war es interessant zu erfahren, wie eng die Familienmitglieder miteinander verwoben sind. Auffällig war, dass soziale Kontakte gemieden werden und die Familie sehr unter sich ist. Auch, wie stark das Geheimnis die Personen aneinander bindet.

»Es ist alles in Ordnung« lebt von der Figurenzeichnung und den Dialogen, es wird eine atmosphärische Dichte erzeugt, die beim Zuschauer noch lange nachwirkt. Sie haben als Paar geschrieben, spielte das eine Rolle? Gab es eine typisch weibliche Sicht, bzw. männliche Sicht auf das Thema?

Christina Ebelt: Nein – weder noch. Am Anfang der Zusammenarbeit ist klar, einer fühlt sich einen Hauch mehr dafür verantwortlich als der andere und der gibt dann im Zweifel auch die Richtung vor. Sonst diskutiert man ewig. Wenn wir eine neue Fassung geschrieben haben, hat sich einer an die Überarbeitung gemacht und dann haben wir das (fast) Szene für Szene diskutiert.

Ingo Haeb: Christina hat das Grundkonstrukt geliefert und das Psychogramm der Familie aus einer Summe von verschiedenen Fällen nachgezeichnet. Wir haben dann gemeinsam die Entwicklung und das Umfeld der Protagonisten erarbeitet.

»Es ging [...] viel mehr darum, zu untersuchen, wo die Grenze lag, die diese Familie überschritten hat.«

Hat es einen Austausch mit Regisseurin Nicole Weegmann gegeben?

Christina Ebelt: Die letzten beiden Drehbuchfassungen haben wir mit Nicole erarbeitet, da sie keine eigene Regiefassung schreiben wollte. Das war für uns sehr angenehm, da wir uns als Autoren sehr respektiert fühlten. Umgekehrt müssen wir als Autoren dann auch irgendwann abgeben können und Nicole ihren Film machen lassen.

Ingo Haeb: Der Austausch mit Julia Roeskau, unserer Producerin, Michael André, dem Redakteur, und Nicole war zum Schluss sehr intensiv. Wir haben aber stets an einem Strang gezogen. Lange Zeit konnte ich mir nicht vorstellen, dass der WDR einen Stoff mit einer derart schwierigen Hauptfigur wie Birgit umsetzen wollen würde, ich war stets auf das Kommando zur Kehrtwende gefasst. Aber das kam eben nie, weil wir von Anfang miteinander offen sprechen und auch konstruktiv streiten konnten.

Der Film feierte schon während der Internationalen Filmtage in Hof Premiere. Wie waren die Reaktionen des Publikums?

Christina Ebelt: Interessiert. Viele kamen mit der Figur der Sarah nicht so schnell zurecht, weil sie das Mädchen als sehr stark empfinden und das wirkt ungewöhnlich.

Manche Zuschauer waren davon überrascht, dass man auch den Vater irgendwie verstehen kann. Dass er eben kein Dämon ist, sondern auch Reue zeigt und daran glaubt, sich ändern zu können.

Ingo Haeb: Wenn man so lange an einem Projekt arbeitet, kann man das Gefühl für dessen Kern verlieren. Als wir dann in Hof vor dem Publikum standen, habe ich dann aber gemerkt, dass wir ein schon häufig bearbeitetes Thema von einer neuen Seite gezeigt haben. Natürlich war das Publikum von der Gewalt schockiert, wirklich bedrückend an dem Film ist aber, dass er einem keine einfachen Lösungen anbietet. Da muss man als Zuschauer durch.



Starkes Interesse an Menschen in Lebenskrisen

Die Regisseurin Nicole Weegmann im Gespräch mit Redakteur Michael André über ihre Arbeit am Familien-drama »Es ist alles in Ordnung«

Wir haben uns vor ein paar Jahren auf dem Filmfestival in Ludwigshafen kennengelernt und ich fand deine Regiearbeit beim WDR-Fernsehfilm »Ihr könnt euch niemals sicher sein« faszinierend. Als dann die Produzentin Julia Roeskau mit der Idee kam, dir die Regie an »Es ist alles in Ordnung« anzutragen, war ich gleich begeistert. Wie hast du diese Anfrage empfunden? Hast du keine Angst gehabt, mit einer dir unbekanntem Produktionsfirma, einem fremden Team und neuen Schauspielern zu arbeiten?

Tatsächlich kannte ich nur Mark Waschke und die Cutterin Andrea Mertens von anderen Projekten. Dennoch hatte ich keinerlei Sorge in dem Zusammenhang. Womöglich auch, weil ich in vergleichbaren Situationen gute Erfahrungen gemacht habe. Kontinuität in der Zusammenarbeit bringt unschätzbare Vorteile mit sich. Doch man spürt meistens auch so schnell, ob etwas passt und die gemeinsame Richtung stimmt. Gerade

bei der Besetzung kann es durch eine große Offenheit ja auch gelingen, noch präzisere, auf die konkreten Erfordernisse der Figur zugeschnittene Entscheidungen zu finden.

Du hast mit dem legendären, unlängst verstorbenen Paul Kuhn einen Musikfilm gedreht, auch ein Tatort mit Ulrike Folkerts findet sich in deiner Werkbio, aber auffällig viele Filme sind klassisches Coming-of-age. Schüler, Jugendliche, die in existenzielle, oft lebensbedrohliche Schwierigkeiten geraten. Woher rührt diese Häufung?

Komplexe Figuren in Lebenskrisen interessieren mich prinzipiell. Und man könnte eigentlich fast sagen, dass die ganze Pubertät eine einzige Lebenskrise ist. Meine Anteilnahme für diese schwierige Phase ist jedenfalls groß.



Zu erkennen, was die Erwachsenenwelt – zu der aufzurücken man als Jugendlicher ja quasi gebeten ist – für einen bereithält, kann schockierend und schmerzlich sein. Die eigene Identität und Position im Lichte dessen zu finden, zwischen scharfen ersten Erkenntnissen, großer Naivität und Offenheit für alles, dem hormonellen Durcheinander, großer Durchlässigkeit und Empfindsamkeit ... das ist schon ein riesiger Kraftakt. Massive Grenzüberschreitungen sind nachvollziehbar. Man kann nur jedem Jugendlichen das Beste wünschen.

Mit »Ihr könnt Euch niemals sicher sein« hast du der Karriere des Ludwig Trepte einen entscheidenden Schub gegeben. Trepte hatte zu dem Zeitpunkt bereits einen Grimme-Preis, war also schon bekannt. Jetzt bist du einen Schritt weiter gegangen und hast die anspruchsvolle Rolle der misshandelten Tochter Sarah der No-Name-Darstellerin Sinje Irlsinger anvertraut – mit großartigem Ergebnis. Was gibt dir diese Sicherheit bei der Auswahl und dem Umgang mit NachwuchsschauspielerInnen?

Diese Sicherheit gibt es nicht. Intuition spielt eine große Rolle, verbunden mit eingehenden Probeaufnahmen und Abwägungen, einer entsprechenden Vorbereitung. Im Fall von Sinje ist es so, dass sie sich auf sehr mutige Weise mit der belastenden Figur von Sarah beschäftigt und verbunden hat. Sie ist wirklich über sich hinaus gewachsen, wofür ich ihr meinen allergrößten Respekt entgebringe.



»ein Film über [...] die vielen kleinen Lügen und Schweinereien, Interessenskonflikte und Unzulänglichkeiten.«

Wir haben dich bei der Vorbereitung und der Realisierung unseres Films als ungemein geduldige, akribische Regisseurin kennengelernt. Skrupulös bist du mit Fragen der Besetzung und dem ästhetischen Konzept des Films umgegangen. Ist diese Art der Vorarbeit das geheime Erfolgsrezept deiner Filme?

Ich glaube, es ist das Interesse an vielschichtigen Figuren und ein gewisses Einfühlungsvermögen, das hilfreich ist.

»Es ist alles in Ordnung« behandelt ein sehr aktuelles, um nicht zu sagen modisches Thema, das zentral mit Kindesmisshandlung und familiärer Gewalt zu tun hat. Ist der Film deswegen ein Themenfilm?

Es ist ein Film über Familie. Über die vielen kleinen Lügen und Schweinereien, Interessenskonflikte und Unzulänglichkeiten. Aber auch über die Sehnsucht nach Familie, Liebe und danach, vielleicht doch noch alles richtig zu machen. Zumindest dem Anschein nach. Das Thema Kindesmisshandlung ist der zentrale Aspekt dieser Betrachtungsweise.

Im Vergleich zu den vielen »starken Frauen«, die einem in Gegenwartsfilmen begegnen, ist eine Ehefrau und Mutter wie Birgit mit ihrem Zögern und Zuwarten eine ziemliche Zumutung. Wie würdest du die Leistung von Silke Bodenbender einschätzen?

Silke hat der polarisierenden Figur von Birgit eine enorme Nachvollziehbarkeit gegeben. Sie hat sie zu einer greifbaren, allgegenwärtigen und realen Figur gemacht, deren pathologisches Wegschauen als Teil und Zuspitzung ihrer Figur passiert und nicht deren Alleinstellungsmerkmal ist. Sie hat Birgit als unsichere und schwache, fast bemitleidenswerte Frau gespielt. Tatsächlich ist der Vorgang von Birgits Mittäterschaft natürlich erheblicher und unerträglicher. Hier haben wir es aber nicht mit einer Psychopathin zu tun. Was Silke gespielt hat, ist eine Frau aus der Mitte der Gesellschaft, wie wir sie alle kennen. Dadurch wird die Rolle der schwachen Mutter und deren psychologische Funktion innerhalb einer Familie grundsätzlich problematisiert.

Das Gespräch mit Regisseurin Nicole Weegmann führte Michael André.



Besetzung

Birgit	Silke Bodenbender
Andreas	Mark Waschke
Sarah	Sinje Irslinger
Philipp	Caemon van Erp
Anja	Christina Hecke
Marlene	Lisa Kreuzer
Rebecca	Janina Fautz
u. a.	

Stab

Regie	Nicole Weegmann
Drehbuch	Christina Ebelt und Ingo Haeb
Kamera	Ngo The Chau
Szenenbild	Bettina Schmidt
Außenrequisite	Wolfgang Mohrhenn
Innenrequisite	Martin »Martini« Küster
Ton	Matthias Haeb
Kostümbild	Cindy Spiekermann
Maske	Astrid Weber, Hannah Fischleder
Schnitt	Andrea Mertens, Nicole Kortlüke
Musik	Birger Clausen
Casting	Marc Schötteldreier Casting
Produktionsleitung	Claudia Schurian
Producerin	Julia Roeskau
Produzenten	Harry Flöter, Jörg Siepmann 2Pilots Filmproduction
Redaktion	Michael André (WDR)

»Es ist alles in Ordnung« ist eine Produktion von 2Pilots Filmproduction im Auftrag des Westdeutschen Rundfunks Köln für Das Erste.



www.DasErste.de
www.ard-foto.de
Dieses Presseheft ist unter www.presse.wdr.de
für Journalisten abrufbar.

Impressum

Herausgegeben vom Westdeutschen Rundfunk Köln
Presse und Information, Appellhofplatz 1, 50667 Köln,
Postanschrift 50600 Köln

Redaktion: Barbara Feiereis
Texte: Presse-Partner Köln
Bildredaktion: Jürgen Dürrwald
Bilder: WDR/Martin Rottenkolber
Gestaltung: www.mohrdesign.de
Druck: Kettler Druck

Köln 2013

Pressekontakt

Barbara Feiereis
WDR Presse und Information
E-Mail: barbara.feiereis@wdr.de
Telefon: 0221 220-7122

Pressemappe des Westdeutschen Rundfunks Köln.
Nutzung nur zu Presse Zwecken. Alle Rechte vorbehalten.